YORU - Was die Nacht verrät

Von Dollface-Quinn

Prolog:

Tief verborgen in einer vergessenen Wartestation der U-Bahn von NYC, weit unten in der Kanalisation, öffnete sich die Tür zu Raphaels Zimmer langsam und absolut lautlos. Im stockdunklen Raum regte sich kein Lüftchen, aber die Sinne des Mutanten waren sofort hellwach. Reglos lag er auf seinem Bett und lauschte in die Stille. Erst als sich der Eindringling umwandte, um die Tür hinter sich zu schließen, rollte sich Raphael herum, landete lautlos und in geduckter Haltung auf dem Boden, die dreifingrigen Hände über seinen Waffen, die dort bereit lagen und auf ihn gewartet hatten. Seine Arme vervollständigten sich mit den Sais, bereit sich zu verteidigen.

Bevor der Fremde wusste wie ihm geschah, landete Raphael mit einem Satz hinter ihm und trat seinem Gegner im Fallen mit Wucht die Beine weg. Völlig überrumpelt fiel der auf den Rücken und kassierte einen kräftigen Tritt, der ihn auf den Bauch schleuderte. Raphael sprang nun vom Boden auf und warf sich auf den Rücken des anderen, um ihn, die Knie im Kreuz, den linken Ellbogen im Nacken, festzusetzen. Zusätzlich beugte er sich mit dem Oberkörper zu seinem Gegner hinunter und setzte ihm die Spitzen seines rechten Sais an den Hals. Für einen Sekundenbruchteil war es wieder mucksmäuschenstill im Raum.

Dann öffnete Raphael die Augen. Sein Körper hatte, dank des klugen Trainings durch seinen Sensei, automatisch auf die drohende Gefahr reagiert. Jetzt erst nahm Raphaels rasch erwachendes Bewusstsein auch die persönlichen Eigenheiten seines Gegners wahr. Sein Ellbogen ruhte auf ledriger Haut und unter seinen Knien fühlte er statt eines Rückgrades verhornte Panzerplatten. Plötzlich wurde dem Mutanten klar, wen er da im Todesgriff hatte, genau einen Herzschlag bevor sein Gefangener zu lamentieren begann.

„Manno! Raph! Beruhige dich mal! Ich bin's doch! Mikey!“

Raphael hatte seinen Bruder überwältigt. Diese Erkenntnis veranlasste ihn aber nicht dazu Michelangelo frei zu lassen. Im Gegenteil! Wütend über dessen unerlaubtes Eindringen und die Störung presste er ihm seine Waffe noch fester an den Hals und verstärkte den Druck seines Ellbogens auf dessen Nacken. Der kleinere Turtle jammerte nun etwas gepresst weiter.

„Au! Raph, bitte. Gnade, Gnade, Gnade!“

Er bettelte so laut, dass Raphael den Sai fallen lassen musste, um Michelangelo den Mund zuhalten zu können.

„Brüll' hier nicht so rum! Splinters Zimmer ist fast nebenan, der hört dich noch!“, warnte er schroff. Und Mikey beruhigte sich wieder. „Was zum Kröterich machst du eigentlich hier?!“, schnauzte Raphael mit mühsam gedämpfter Stimme. Er wartete auf eine Antwort, aber alles blieb still. Genervt die Augen verdrehend nahm Raphael die

Hand weg und ließ seinen Bruder sprechen. Dieser gab erst ein verlegenes Kichern von sich. „Na ja, ich dachte, ich besuche dich mal und schau nach, ob du noch Pizza hast.“ Im Raum war es so dunkel, dass keiner die Hand vor Augen sehen konnte, aber Raphael konnte das breite und zweifellos falsche Grinsen des Kleineren hören.

„Ach ja?“ Knurrend verpasste er dem hilflos am Boden fixierten Turtle einen deftigen Schlag auf den Hinterkopf. „Au au! Ok! Das ist nur die halbe Wahrheit.“, gab der Kleine jammernd zu.

„Was du nicht sagst.“, spottete Raphael und richtete sich auf, sodass er nun auf Michelangelos Panzer saß, ohne ihm den Ellbogen in den Nacken zu drücken.